

Daß neurechte Tendenzen gerade im Kulturbereich Fuß fassen, zeigte sich bei einer Veranstaltung am letzten Wochenende – ausgerechnet am 20. April. Unter dem Motto »Erlösung durch die Kunst?« fand in der Pankower literaturWERKstatt eine Diskussionsveranstaltung zu den »Funktionen von Kunst und Literatur auf dem Weg ins 21. Jahrhundert« statt.

Gekommen waren Wolfgang Welsch (Philosophieprofessor), Eduard Beaucamp (FAZ-Feuilletonredakteur), Thomas Hettche (Autor), Peter Weibel (Medien- und Kunsttheoretiker), Käthe Be (Performer) und der Autor und Regisseur Hans-Jürgen Syberberg.

Einleitend bemerkte die Veranstalterin Claudia Keller, die zunehmende Immaterialität provoziere eine »Wiederentdeckung des Körpers als unhintergehbare Bastion«. Die in der Konfrontation mit einem anderen Körper aufscheinenden »Differenzen, Ein- und Aus-schlußprinzipien« (!) könnten dazu beitragen, eine neue Moral zu schaffen. Die Frage sei, ob Kunst einen sinn- und iden-

Völkische Vernunftkritik

25.4.96

Antisemit Syberberg will die Täter mit Kunst seelisch erlösen. Eine Veranstaltung in der Hauptstadt

titätsstiftenden Beitrag leisten könne.

Erster Referent ist Hans-Jürgen Syberberg. Nachdem im Osten Deutschlands »Diamat und Stasi«, im Westen »Frankfurter Schule und Medienkonformität« gewütet hätten, stelle sich nun wieder neu »die Frage nach Identität«. Er will Kunst nicht als Protest, sondern als »Modell gegen die Realität« praktiziert wissen. So schlägt er als Holocaust-Mahnmal einen »schwarzen Kubus« vor, in dem »auf Knopfdruck Einzelschicksale« gezeigt werden; im selben Atemzug fügt er hinzu, daß »unserer Verluste in Schlesien,

Pommern und Ostpreußen« ebenfalls in dieser Form gedacht werden sollte. Auf der anschließenden Podiumsdiskussion fordert Syberberg mit Bezug auf Auschwitz, »die Leute nicht dahin zu führen, daß das stattgefunden hat, das weiß der Zuschauer selbst«, die Kunst müsse ihn vielmehr befreien, »der Täter kann sich seelisch erlösen fühlen«.

Von den Mitreferenten erhält er auf diese Aussagen keinerlei Entgegnung, auch im Publikum regt sich kein Widerspruch. Als die Kunsthalle Düsseldorf im März 1993 – anlässlich der Ausstellung und des Symposiums

»Deutschsein« – Syberberg ein Redeforum geben wollte, reagierten Künstlerinnen und Künstler mit einer Informations- und Protestveranstaltung und blockierten die Eingangshalle. Zwei Monate vorher gab es in Köln anlässlich der Vorführung von Syberbergs Film »Die Nacht«, in dem er den Verlust des Deutschen Reiches beklagt, eine ähnliche Auseinandersetzung. Inzwischen scheinen diese Auseinandersetzungen vergessen, und Syberberg darf ungestört reden. Vergessen scheint auch Syberbergs Buch »Vom Glück und Unglück der Kunst in Deutschland nach dem Kriege« (bei Matthes & Seitz). Darin schreibt er über die Kultur im Nachkriegsdeutschland: »Wer mit den Juden ging, wie mit den Linken, machte Karriere«, er schwadroniert von der »unseligen Allianz einer jüdisch linken Ästhetik« und beschimpft »die neue Herrenrasse der Opfer, deren Leidensideologien und ihre Geschäfte«. Im übrigen müsse man »Hitler neu bedenken«, den er für »ein genialisches Medium des Weltgeistes« hält.

Das Schreckliche an Ausch-

witz war für Syberberg, daß es »die Kunst zur Disposition stellte«, Hitler erklärt er vor allem aus dessen verhiertem Traum, Künstler zu werden. In einem Zeit-Interview betrieb Syberberg schon 1988 offene Kriegshetze: »Die Vertreibung der Deutschen aus den heute polnischen Ostgebieten war etwas, wofür man eigentlich hätte in den Krieg gehen müssen. Es gibt Ungerechtigkeiten, die man anders nicht lösen kann.«

Die Einladung des Antisemiten und Antidemokraten Syberberg zu der Veranstaltung der literaturWERKstatt demonstriert ein weiteres Mal, daß sich Rechtsradikalismen nicht ausschließlich im parlamentarischen Bereich etablieren, sie expandieren parallel dazu auch – in Form neurechter Zivilisationskritik – im Kulturbetrieb. Da die Einladung von Syberberg die steigende Akzeptanz für eine antidemokratische Kritik an der Moderne zeigt, wäre es umso notwendiger, den widerspruchslosen Verlauf einer solchen Veranstaltung in Zukunft zu verhindern.

Fabian Kröger